

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	6 (1899)
Heft:	20
Artikel:	Komponist Xaver Schnyder vom Wartensee und Dichter Friedrich Rückert auf einem Ausfluge
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-539835

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Komponist Xavier Schnyder von Wartensee*) und Dichter Friedrich Rückert auf einem Ausfluge.

(Ungefähr ums Jahr 1820.)

1. Schnyder und Rückert nahmen Abschied von Hans Georg Nägeli in Zürich und traten ihre Reise an. Sie gingen über Wollishofen, Horgen und den Schnabelberg nach Zug. Hier wurde Halt gemacht und im Gasthaus zum „Hirschen“ eingefehrt, allwo die treffliche Wirtstafel für die Bedürfnisse der Reisenden bestens sorgte. Nach Tisch mieteten die beiden Wanderer ein Schiff, um nach dem 3 Std. weit entfernten Dorfe Arth zu fahren. Unterwegs machte Schnyder die Bemerkung, es sei äußerst fatal für die Komponisten, daß die deutschen Dichter so wenig schrieben, was sich für Lieder eigne. „Die Dichter brauchten sich um die Komponisten nicht zu bekümmern“, meinte Rückert; „ein Komponist müsse alles in Musik setzen können.“ — „Da haben Sie recht,“ entgegnete Schnyder; „ich mache mich anheischig, irgend einen Zeitungsartikel, einen Speisezettel, einen Kurszettel oder noch abgeschmackteres Zeug in Musik zu setzen; das ist nicht so schwierig; aber ein Gedicht, das keine Liedform hat, beim Komponieren wie ein Lied zu behandeln — das ist total unmöglich. Ein solches Gedicht kann man bloß durchkomponieren. Unter Lied versteht man ein Gedicht von zwei oder mehr Strophen, die nicht nur in Versmaß und Reimstellung, sondern auch in der Einrichtung der kleineren, untergeordneten Phrasen so gleichmäßig gesetzt sein müssen, daß der Komponist eine Melodie erfinden kann, welche zu allen Strophen gleichgut passt; über alles dieses ist noch Einheit der Empfindung durchaus nötig. Man kann zwar ein in strenger Strophenform verfaßtes Gedicht, welches zu einem echten Liede passt, auch durchkomponieren, wie dies z. B. Beethoven mit der in Liedform gedichteten „Adelaide“ von Matthisson getan hat; allein das Gesangstück ist dann kein Lied mehr, sondern eine Arie, Cantatina, oder wie man es sonst nennen will. Es ist überhaupt schwierig, ein echtes Lied zu dichten, und unter den alten Dichtern hat Voß die regelmäßigssten Lieder verfaßt, von denen viele durch Kapellmeister Schulz in Musik gesetzt worden sind. Das bekannte Strophengedicht von Salis: „Das Grab“ passt schon deshalb zu keinem Lied, weil ihm die Einheit der Empfindung mangelt. Die 3 ersten Strophen enthalten Klage, Trauer; die zwei letzten hingegen Trost und Hoffnung.“ Rückert, eine ebenso unmusikalische Natur wie Goethe, Schiller, Pestalozzi, hatte das Liederwesen von dieser Seite noch nicht erfaßt; er war aber ganz einverstanden mit Schnyders Ansicht.

Bei solchen Gesprächen wurde der Naturgenuß, den die reizenden Umgebungen des Zugersees bieten, nicht versäumt. Das Schiffchen schwamm ruhig auf dem klaren, wellenlosen Wasser dahin, und die Reisenden betraten in Arth das Ufer. Hier begannen die Mühseligkeiten; denn von Arth aus wurde die Rigi auf dem kürzesten Weg bestiegen. Auf der Kulm angelommen, traten sie in das dortige Wirtshaus ein, wo übernachtet wurde.

2. Morgens früh weckte sie das Donnergepolter der Touristen, und unsere beiden Bergbesteiger eilten auch ins Freie, poethischen Gefühlen entgegen Beim Abstieg schlügen sie den Weg ein, der nach Rüznacht führt. Bald kamen sie zu einer Stelle, wo der Fußweg aufhört; hier mußten sie über eine 50—60 Fuß hohe Leiter hinunterklettern. Von da gings direkt zum Tale. Von Rüznacht schaukelten die glücklichen Reisenden in einer Barke über den See nach Luzern. — Wir wollen jetzt von der Zauberkraft und Blißesschnelligkeit des Ge-

*) Nach „Lebenserinnerungen“ von H. Schnyder von Wartensee; mitgeteilt von I. D., Z.

dankens Gebrauch machen und etwa ein halbes Jahrhundert weit in die Zukunft fliegen, wo Schwyder den 23. Mai 1863 an den Dichter schrieb und ihm zu dessen 75. Geburtstag Glück wünschte; er erwähnte in dem Briefe ziemlich ausführlich die Fußreise über die Rigi nach Luzern. Rückert sendete sogleich folgende freundliche Antwort:

Berehrter Freund und Mitsteiger vom Leiterli!

Wie sehr hat mich Ihr ausführlicher Brief erfreut, und wie sehr danke ich Ihnen in Gedanken dafür! Sie haben ein treueres Gedächtnis fürs Dahingegangene als ich; ich habe von all dem, was Sie reviszieren, nichts behalten als das Leiterli, das ich Ihnen zu Ehren in beiliegendes Gedicht gebracht habe u. s. w." Das Gedicht lautet:

Nebers Leiterli stiegen zum Bierwaldstättersee hinunter
Einst zwei Wanderer, denen die Sonn' hoch über dem Rigi
Auf in vollstem Glanze gestiegen war; und so im Steigen
War ihr eigenes Leben im vollsten Glanze der Jugend,
In der unendlichen Fülle der Hoffnungen, die sich wie goldne
Morgengewölke vor ihnen verbreiteten, alles verheißend,
Was nicht dachte zu halten die Zukunft. Aber nun heute,
Da sie sich einer des anderen erinnerten, einer dem andern
Fernher reichte die Hände, die grüßend, die in getrennten
Pfaden so lang nicht mehr sich begegneten, heute nun aber
Sind so tief sie hinunter die Lebensleiter gestiegen,
Daz nicht mehr hinunter sie das Leiterle steigen am Rigi,
Noch am Rigi hinauf, um die Sonn' aufgehen zu sehen;
Gehe sie sanft und heiter den ruhenden Einsamen unter.

Aus Schwyz, Bern, Obwalden, Zug, Aargau, St. Gallen, Zürich, Glarus, Genf und Deutschland.

(Korrespondenzen.)

1. Schwyz. Den 23ten begeht also die schwyzerische Lehrerschaft das 50-jährige Jubiläum ihrer obligatorischen Konferenzen. Damit verknüpft ist das seltene Dienst-Jubiläum des derzeitigen Erziehungsches, des h. Vandamman Winet, der vom Primarlehrer es bis zum kantonalen Chef unseres Erziehungs-wesens gebracht. Ein schöner Tag! — Doch, davon später!

Auf diesen Anlaß hin hat bereits Hr. Lehrer Meinrad Kälin in Einsiedeln eine 45 seitige Broschüre verfaßt, welche die obligatorischen Lehrerkonferenzen des Schulkreises Einsiedeln-Höfe innert den letzten 50 Jahren kursorisch behandelt. Das Werklein macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Gelehrsamkeit; es will kurzweg sein ein wohlgemeinter Beitrag zu einer kantonalen Schulgeschichte. Und als solcher verdient die Arbeit alle Beachtung, sie trägt an ihrer Stirne den Stempel gewissenhaften Bienenfleisches und ausdauernder Tätigkeit. Der allgemeine Teil behandelt die Organe und Organisation unseres Schulwesens, während der spezielle Teil über inneres Wirken für Hebung des Schulwesens, sowie über den geistigen, fittlichen, moralischen und finanziellen Stand der Lehrerschaft sich ergeht. Die Arbeit beschlägt 104 Konferenzen.

Es ist zu wünschen, daß Meinrad Kälins Arbeit auf unsere katholischen Lehrer anregend wirkt und manchen Nachahmer findet in dem Sinne, daß recht viele katholische Lehrer lokalschulgeschichtliche Zusammenstellungen machen, um so das Material zu einer späteren Schulgeschichte der katholischen Schweiz zusammenzutragen. Ohnehin sind solche Arbeiten für den bezüglichen Verfasser bildend.